

- 1 Rudolf Steiner: *Lucifer-Gnosis. Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie 1903-1908* (GA 34), Dornach 1999 und Rudolf Steiner: *Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze 1904-1923* (GA 35), Dornach 1999.
- 2 Rudolf Steiner: *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft* (GA 259), Dornach 1991.
- 3 Rudolf Steiner: *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24* (GA 260), Dornach 1948.
- 4 Rudolf Steiner: *Esoterische Unterweisungen für*

die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924, Dornach 1999.

5 Rudolf Steiner: *Über die astrale Welt und das Devachan* (GA 88), Dornach 1999.

6 Rudolf Steiner: *Mitteleuropa zwischen Ost und West* (GA 174a), Dornach 1982, siehe besonders die Vorträge vom 2. und 4. Mai 1918.

7 Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (GA 9), Dornach 1986, S. 16.

Geistesschau oder Verstandeswissen?

Hellmut Haug

Die Diskussion mit Wolfgang Müller-El Abd über die »Wissenschaftlichkeit« der Anthroposophie berührt im Vorfeld eine Frage, die ich bei dieser Gelegenheit gerne einmal angesprochen hätte. Es gibt im Vortragswerk Rudolf Steiners zahlreiche Aussagen, zu denen er nicht durch Geistesforschung, sondern durch Lektüre oder kombinierenden Verstand gekommen ist und die demnach der Prüfung durch die üblichen schulwissenschaftlichen Mitteln offen stehen. Insbesondere von den Mitgliedervorträgen wird man so pauschal kaum sagen können, was Steiner im Blick auf seine »Geheimwissenschaft im Umriss« für deren Inhalte in Anspruch nimmt: dass alles darin Gesagte der eigenen Geistesschau entsprungen und nichts Angelesenes ohne strenge Prüfung übernommen worden sei. So manche Lesefrucht ist in die Vorträge ungeprüft eingeflossen, so manche Aussage aus nicht hinterfragten Prämissen rational erschlossen worden.

Man tritt also Rudolf Steiner nicht zu nahe, wenn man ihm – der sich selbst nie für unfehlbar gehalten hat – auf diesem Feld von Fall zu Fall »Fehler« nachweist. Und es wäre auch kein Wort darüber zu verlieren, wenn derartige Äußerungen sich immer säuberlich von den sie umgebenden, aus der Geistes-schau gespeisten Aussagen trennen ließen. Steiner hat sich als Vortragender jedoch nur selten die Mühe gemacht, die Herkunft seines Wissens im jeweiligen Einzelfall ausdrücklich

zu kennzeichnen – mit der bekannten Folge, dass »gläubige« Anhänger auch offenkundige, längst aufgedeckte Irrtümer als unfehlbare, aus dem Mund des Geistesforschers legitimierte Wahrheiten weiterverkünden. Es wäre wünschenswert, dass dies immer wieder ins Bewusstsein gerufen und vielleicht auch einmal in einem größeren Zusammenhang aufgearbeitet würde. Anthroposophen könnten dadurch gesprächsfähiger werden im Umgang mit Kritikern als auch mit Sympathisanten, und es würde dem verhängnisvollen Eindruck entgegengewirkt, sie würden nur blindlings die Worte ihres Meisters »nachbeten«.

Zur Verständigung und Illustration gebe ich ein Beispiel aus einem Bereich, der mir durch langjährige Studien vertraut ist: der Deutung der Evangelien. Steiner hat selbst immer wieder betont, dass er seine Aussagen über den Christus Jesus nicht aus den Evangelien-schriften gewonnen hat, sondern in diesen nur wiederfindet, was er unabhängig davon aus der Geistesschau geschöpft hat. Aber er hat sich dieses »Wiederfinden« offensichtlich nicht noch einmal durch Geistesforschung bestätigen lassen und in der Regel nicht erforscht, ob sein Verständnis des Evangelientextes an der betreffenden Stelle auch dem ursprünglich von den biblischen Verfassern intendierten Sinn entspricht. Ihm genügte der einfache Anschein einer ihn spontan überzeugenden Plausibilität. So etwa in den Hamburger Vorträgen über das Johannes-Evangelium, in de-

die Drei 6/02

nen Steiner den Bibelvers »Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen« ausdeutet: »Dieses Wort muss wörtlich genommen werden. Der Mensch isst das Brot der Erde und wandelt mit seinen Füßen hier auf dieser Erde herum. Ist die Erde der Leib des Erdengeistes, das heißt des Christus, dann ist der Mensch derjenige, der mit den Füßen herumwandelt auf dem Erdenleib, der also den Leib dessen, dessen Brot er isst, mit Füßen tritt.«¹

Jeder, der den vorausgehenden Text im 13. Kapitel des Johannes-Evangeliums gelesen hat, wird von dieser Deutung überrascht sein; denn sie isoliert das betreffende Wort und reißt es aus dem Zusammenhang, in dem es als »Schriftbeweis«, prophetische Voraussage für den Verrat des Judas fungiert: Der Jünger, der von Jesus nachher den Bissen Brot gereicht bekommt und also »sein Brot isst«, wird ihn verraten, »mit Füßen treten.« Eigentlich müsste man schon stutzig werden, wenn die Fußtritte abmildernd als »auf der Erde herumwandeln« gedeutet werden; aber wenn man den griechischen Text heranzieht, wird der hergestellte Bezug vollends unmöglich. In der Wiedergabe des von Steiner geschätzten und in anderen Fällen auch benutzten neutestamentlichen Exegeten Karl Weizsäcker liest es sich so: »Der mit mir (hier folgt Weizsäcker einer anderen, aber wohl nicht authentischen Textüberlieferung, H.H.) das Brot isset, hat seine Ferse wider mich erhoben.« Das ist ein feindseliger Akt, mit dem man einem am Boden Liegenden noch einen Fußtritt versetzt, und genau in diesem Sinn findet sich das Wort in dem Psalm, der hier als Beleg dafür angeführt wird, dass mit dem Verrat des Judas »die Schrift erfüllt werden musste« (Ps. 41, 10).

Was Steiner in dieses Wort hineinliest (»Christus als Geist der Erde«), wird nicht falsch dadurch, dass er es zu Unrecht gerade in diesem Textwort wiederzufinden glaubt; aber dem Wortlaut des Evangeliums tut er Gewalt an, und man wird nicht länger sagen dürfen: hier steht es! Eine solche Behauptung wird durch klare und eindeutige Philologie falsifiziert. Das Pikante in diesem Fall ist, dass Steiner zu seiner Deutung nur kommen konnte, weil er gar nicht den griechischen Text und auch nicht

seinen sonstigen Gewährsmann Weizsäcker konsultiert, sondern einfach die Lutherbibel aufgeschlagen hat. Nur hier findet sich wörtlich das, was er im Vortrag anführt. Luther hat nach seiner Gewohnheit für den griechischen (und hebräischen) Ausdruck ein ihm geläufiges deutsches Idiom eingesetzt: einen Fußtritt geben statt die Ferse gegen jemand erheben; denn »so redet der deutsche Mann«, wie er sich im »Sendbrief vom Dolmetschen« für solche Freiheiten rechtfertigen wird.

Ich habe das Beispiel gewählt, weil es so eindeutig und unwidersprechlich ist, während in anderen Fällen griechische Spezialkenntnisse zur Beurteilung nötig sind. Solche Beobachtungen sollten uns davon abhalten, Skeptiker durch Bibelzitate (»Hier steht es doch!«) von der Wahrheit Steinerscher Aussagen überzeugen zu wollen, etwa auch im Fall der beiden Jesusknaben, über die wir in den Evangelien zwar Andeutungen haben, aber das Entscheidende eben doch nicht dem Bibeltext zu entnehmen ist. Und selbst wenn der »Beweis« einmal schlüssig ist: Das Beweisenwollen aus dem Bibelbuchstaben ist auch aus esoterischer Sicht der falsche Weg. Es verstellt für diejenigen, die wir zu überzeugen suchen, den Zugang zu der Wirklichkeit, von der wir sie überzeugen wollen, und setzt sie auf die falsche Fährte. Ob gewollt oder ungewollt leiten wir sie dazu an, das, was uns hinaufziehen soll, zu uns herabzuziehen und es unserem unverwandelten Verstand als unverdautes »höheres Wissen« einzuverleiben. Da kann es dann sogar etwas Befreiendes haben, wenn dem Schriftbeweis der Boden entzogen wird. Die Frage der Inspiration der Evangelien wird durch solche Einzelkritik nicht berührt und muss auf einer anderen Ebene entschieden werden.

Ich weiß nicht, ob es auf anderen Sachgebieten bei Rudolf Steiner eine ähnlich komplizierte »Gemengelage« gibt, aber Anlass zur Unterscheidung zwischen unmittelbarer Geistesschau und Tatsachenbehauptung aus bloßem Verstandeswissen dürfte auch anderswo gegeben sein. Ob sich jemand dazu äußern kann?

1 Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium* (GA 103), Dornach 1995, S. 126.